

# Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Lebter Jahrgang.

34.

Sonnabend, 29. April.

1837.

Lagrime in lettera \*).

De' tuoi bei rai la tremola  
Perla sul caro foglio,  
Ch' ebbi or da Te di brivido  
M' oppresse e di condoglio.

Dalle vergate traccie  
Di tue nervose dita  
Gioja fu a' bacci, il sugerla  
Presto ahi rigor! punita.

Sceso d' Amore il pascolo  
M' arde or, qual Etna, in seno  
E il nettare dolcissimo  
Attro è del cor veleno.

A te tornero, o Vergine  
Di duol l' ardente stilla,  
Che sol seccarla l' igneo  
Puoi de' tuoi rai favilla.

Dr. Martinolli.

Die Brief=Thräne.

Du hast ein Thränchen mir gesandt  
In deinem letzten Brief,  
Es hat erschüttert innig mich  
Und drang ins Herz mir tief.

Die Thrän' war in dem Brief noch naß,  
Ich hab' sie aufgeküßt;  
Dies Liebesthun, ich habe bald  
Es schmerzlich drauf gebüßt.

Nun ich die Liebesthräne trank,  
Brennt sie im Busen mir,  
Und doppelt glühend, schmerzlich süß  
Zieht's mich zurück zu dir.

Ich werd' sie bringen wieder dir,  
Die Thräne wund zurück:  
Denn trocken kann sie einzig nur  
In deines Auges Blick! —

Rudolf Hirsch.

\*) Aus dem „Frühlingsalbum von 1836. Lieder von Rudolf Hirsch.“  
Leipzig, 1837. Siehe S. 77. — Der freien Uebersetzung des geschätzten  
Dichters Dr. Martinolli ist das Original an die Seite gestellt.

D. R.

## Das Rosafleid.

(Nach dem Französischen der Madame Eugénie Carrère de Leran.)

„So mach doch, Verrette! hat man jemals solche Nachlässigkeit gesehen? Mein Kopfzeug, meine Stirnbinde! Wahrlich, du kleiner Faulpelz! du verdienst eine tüchtige Lektion.“

„Ja, Madame, Sie haben gut reden; gehöre ich nicht auch zur Hochzeit?“

„Ja um mich toll zu machen — so gib doch Acht, du zerdrückst mir ja den Besatz.“

„Ei, habe ich doch niemals einen so gewaltigen Vuz gesehen. — Betrachten Sie einmal, wie gut mir das Palatin stehen würde.“

„Nicht wahr, als ob es für dich gemacht wäre?“

„Und warum denn nicht?“

„Laß es stehen, nimm dich in Acht!“

Und während die alte Frau die Haube aus dem vorigen Jahrhundert vor ihrem kleinen Spiegel auf das graue Haupt setzte, fuhr sie mit einem Seufzer fort: „Ach, da erinnere ich mich immer an meinen armen seligen Mann —“

„Madame, Madame! da gehen die Musikanten schon vorüber, und wir sind nicht fertig!“

„Geschwinde, kleine Schwägerin, geschwinde! Deinetwegen werde ich die Zeremonie noch versäumen. — Du warst in deinem Leben noch nicht so langsam als heute. Ich wette, Nachbar André steht schon unten und sieht nach meinem Hause, er ist noch aus der guten alten Zeit, er gibt mir gewiß die Hand.“

„Wie, der alte, häßliche Vater André?“

„Was plapperst du da?“

„Ich möchte ihn nicht.“

„Er wird sich auch um dich bekümmern!“ versetzte die Greisin, ihren Vuz ordnend, „sieh doch nach, Verrette! sind meine Spitzen wohl gefältert? — Fällt die Bandschleife gut? — Mir scheint, ich habe mich heute ordentlich verjüngt, — was sagst du, Kleine? Aber warum lacht Sie denn, wenn es Ihr gefällig ist?“

„Sie haben Ihre Brille auf der Nase sitzen lassen, und das sieht gar zu brockig aus — man sieht nichts als die Nasenspitze zwischen den zwei Wagenrädern, ha, ha, ha!“

„Was gibts da mit meiner Brille? die Geduld wird mir reißen, Mamsell! wenn sie nicht bald zu lachen aufhört.“

„Ich lache ja nicht mehr, aber nun machen Sie, daß Ihre Toilette fertig wird, sonst komme ich heute nicht an die meinige — ich höre noch die Geige aus der Ferne.“

„Heilige Jungfrau! die Glocke brummt schon, und ich bin noch nicht fertig — wo ist sie denn? Verrette, Verrette!“

Aber Verrette konnte bei dem Geigenschall nicht still bleiben; mit zwei Springen war sie in ihrer Kammer, um auch zu ihrer Toilette den Grund zu legen. Ich will den Grimm der Dame nicht beschreiben, welcher von den fürchterlichsten Folgen hätte sein können, wenn nicht Verrette als Friedenspanier

das Gewan  
Umsonst wa  
neues Klei  
und in dem  
den Kolor  
lich, als  
euch zurück  
Stelkens, e  
math nie  
glauben;  
seinem ver  
traurigen

So

ten Rosaf  
fehlte nich  
ein simple  
ken von r  
ruhte unt  
Verrette  
mitzunehu  
ßen Meßb

Es

der Priest  
hatte sie  
die ihres  
ihren Sp  
rung nich

„C

, Schau  
mürrisch  
hörte doch  
Verdrüßl  
Schwester  
schön ist

„A

Braut z  
nur bei  
gehört?  
was die

W

Himmel  
Meßbuch  
Nasensp  
irren ru  
des Pri  
sen Cir

das Gewand herein gebracht hätte, welches ihre Gebieterin anlegen wollte. Umsonst waren 40 Jahre seit dem Tage verstrichen, der es zum erstenmal als neues Kleid gesehen, es war noch immer schön, nur die Farbe etwas verbleicht, und in dem üppigen Faltenreichtum konnte man die Reste seines ursprünglichen Kolorits noch gut auffinden und erkennen. Arme Menschen! minder glücklich, als Alles, was euch umgibt, zieht ihr vorüber, und nichts bleibt von euch zurück, als ein Andenken! Der Bewohner einer kleinen Stadt, oder eines Fleckens, eines Dorfes in der Provinz, welcher den Glockenthurm seiner Heimath nie aus dem Auge verloren hat, altert, ohne an seine Verwandlung zu glauben; die Grazien der Jugend verschwinden, eine nach der andern, von seinem verwelkten Antlitz, er bemerkt es gar nicht, und bringt oft mit dieser traurigen Veränderung die Farben aus dem Frühling seiner Jahre in Konflikt. —

So schmückte sich die Großtante stolz und selbstzufrieden mit dem brillantesten Rosakleid, ohne daß ihre Augen des Kontrastes gewahr wurden, und es fehlte nicht viel, so hätte sie geglaubt, so schön zu sein, als die Braut, welche, ein simples Landmädchen, kein glänzenderes Brautgewand hatte, als ihr Röschchen von weißem Perkal. Endlich war die Toilette vollendet, das Meßbuch ruhte unter dem Arme, und trotz des hellen Sonnenscheines wurde die kleine Perrette zu ihrem Verdrusse beauftragt, den schweren altmodischen Regenschirm mitzunehmen, mit dem sie auf jeden Schritt an die Steine schlug, zum großen Mißvergnügen ihrer Gebieterin, die viel auf den Anstand hielt.

Es war hohe Zeit, Alles hatte schon auf dem Chor Platz genommen, wo der Priester sich bereitete, die jungen Verlobten auf ewig zu vereinigen. André hatte sie nicht auf dem Wege erwartet, und alle Augen richteten sich auf sie, die ihres Reizes gewiß, mit der größten Zuversicht näher schritt, als könnte ihren Spitzen und der herrlichen Farbe ihres Kleides die allgemeine Bewunderung nicht fehlen.

„Schau doch, schau!“ sagte ein kleines Mädchen zu ihrer Nachbarin. — „Schau lieber in dein Buch!“ erwiderte die Alte, sich brüstend, und fing an mürrisch zu werden. Sie gelangte endlich in die Nähe der Braut — ihr gehörte doch unstreitig ein Ehrenplatz; man hatte aber keinen für sie aufbewahrt. Verdrüsslich nahm sie den ersten besten leeren Stuhl ein, der zwar für die Schwester des Bräutigams bestimmt war, doch was thut das? wenn man so schön ist, wie die Großtante, nimmt man das nicht so genau.

„Wie schlecht sie sich hält!“ bekritelte sie ganz laut die schamhafte Braut zu ihrer Nachbarin, „seht Ihr, wie sie den Kopf hängt? wenn ich nur bei ihr wäre, ich wollte sie schon lehren, sich grade halten. Habt Ihr gehört? ich weiß nicht, ob sie „Ja“ gesagt hat — ach, die jungen Mädchen, was die jetzt dumm sind!“

Aber der Gottesdienst hat begonnen. Der Priester steht den Segen des Himmels auf das Haupt der Neuvermählten herab. Die Großtante hat ihr Meßbuch andächtig aufgeschlagen, setzt gravitatisch ihre Brille auf die äußerste Nasenspitze, so daß sie bequem darüber hinwegsehen kann, und ihre Augen irren rund umher. Diese fortwährende Zerstreung läßt sie jedoch kein Wort des Priesters verlieren, und ihre Lippen murmeln nachlässig ein Latein, dessen Sinn sie niemals beunruhigte.

„Amen!“ antwortete sie dem Priester, der eben die Neuvermählten segnete, und fährt zänkisch fort zu einem Nachbar: „Wie ungeschickt Ihr seid! seht Ihr nicht, daß Ihr mir das Kleid zerdrückt?“

(Beschluß folgt.)

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

Vest h (28. April). Die Oper ist diese Woche thätig. Rossinis „Cenerentola“ kam am Montage, Bellinis „Montecchi e Capuletti“ am Mittwochs zur Darstellung; Mozarts „Don Juan“ haben wir heute zu gewärtigen. Die „Cenerentola“, eine der gelungensten Operabuffas Rossinis, voll Charakteristik und Melodie, die ihm kein deutscher oder italienischer Komponist sobald nachschreiben wird, erfreute sich einer im Ganzen fleißigen Aufführung. Mad. Vohl-Beisener gab die Titelrolle und rechtfertigte vollkommen die gute Meinung, die uns die frühern Leistungen dieser ausgezeichneten Sängerin von ihr beibrachten. Gesang und Darstellung waren in schönem Einklange, um dem ganzen Part Farbe und Bedeutung zu geben. Sie war grazios in dem Vortrage, grazios in den Verzierungen und Kouladen und in den tiefern Tönen that sich eine besondere Reinheit und ein erspriesslicher Wohlklang kund. Eben so anmuthig waren ihre Bewegungen, so wie ihre ganze Haltung eine gerundete Form annahm. Sie ward vom Publikum mit vieler Theilnahme behandelt. — Hr. Oberhoffer leistete als Dandini in Hinsicht des Gesanges Imponirendes. Wir bemerken täglich neue Fortschritte bei diesem talentvollen Sänger; die Kraft und der Klang seiner Stimme unterwerfen sich immer mehr den dramatischen Normen, und

nicht lange, so wird die deutsche Oper eine Zierde mehr zählen. Mit der Auffassung des Charakters schien Hr. Oberhoffer aber diesmal nicht einig; es war zu wenig Stetigkeit darin: er war halb Schalk, halb Tölpel — da doch die Rolle kein Schwanen, sondern eine geschickte Vereinigung beider erfordert. — Hr. Köber zeigte als Don Magnifico viele Anlagen zu einem Buffo nach italienischer Art; allein auf deutschen Bühnen liebt man das Zuviel nicht. Im Gesange war er lobenswerth. — Hr. Stoll entwickelte einen schönen Tenor als Ramiro, eine tüchtige Schule noch, und er könnte es weit bringen. Von den beiden Schwestern leistete vorzüglich Dem. Walter, außer im Gesange, auch im richtigen Spiele sehr Erfreuliches. — In den „Capuletti“ erschieneu Mad. Viehl als Romeo und Dem. Rauch als Julie als Gäste. Wenn gleich die Parthie des Romeo keineswegs in der Stimmensphäre der Mad. Viehl liegt, und hier schon die Macht der Gewohnheit dagegen ankämpft; so war nichtsdestoweniger dieser Romeo eine nicht unachtenswerthe Erscheinung. Eine stattliche, ritterlich geformte Gestalt, Anstand und Würde in Haltung und Mimik ließen uns den Helden erkennen, und wenn auch die ganze Weiblichkeit sich nicht vergessen ließ, so war es noch um desto angenehmer, da eine größere Verläugnung gewiß zum Widerlichen führen würde. Wir gewahrten hier nicht das verzehrende Feuer einer Schwest, oder die hurschikose Aufwallung

einer  
meh  
aber  
sang  
Mon  
höher  
Gefü  
die  
Kun  
sange  
auch  
spart  
in d  
entsp  
Dem  
an i  
Met  
in b  
hätt  
rige  
artig  
stür  
sang  
Heste  
Unfe  
ner.  
ergat  
Vseif  
von  
hing  
den.  
den  
Gäfte  
Brau  
Ham

log v  
alle  
4251  
ten;  
Kunf  
log v  
Büch  
1794.

einer Schröder's Devent, allein immerhin war es ein Held dieser Romeo, aber ein zarter Minneheld. Den Gesang anbelangend hatte er viele schöne Momente, und trat mit Glanz in den höhern Regionen hervor. Ausdruck und Gefühl zeigten sich allenthalben und die Manieren verriethen eine gute Kunstschule. Gleich nach dem ersten Gesange ward sie zweimal gerufen und auch später war der Beifall nicht gespart — u. doch, doch wünschten wir sie in der Folge in ihren Kräften mehr entsprechenden Parthien zu hören. — Dem. Rauch besitzt einen großen Schatz an ihrer Stimme. Stärke, Frische, Metall, Ausdauer und Umfang sind in bedeutender Masse vorhanden. Erhält dieses reiche Material die gehörige Ausbildung, so läßt sich nur Großartiges erwarten. Der Beifall war stürmisch. — Hr. Stoll (Seobaldo) sang sehr verdienstlich. Chor und Orchester waren in beiden Opfern trefflich. Unser Chor zählt gegenwärtig 20 Männer. Unter welcher früheren Direktion ergab sich solche Quantität! — Hr. Pfeiffer von Breslau und Hr. Woller von Grätz haben uns bereits verlassen; hingegen ist Hr. Dessoir engagirt worden. — Im Laufe des Sommers werden zwei ausgezeichnete Tenoristen als Gäste erwartet: Hr. Schmezer von Braunschweig, und Hr. Wurba von Hamburg.

S a g.

## L i t e r a t u r.

Leipzig. Der Ostermeßkatalog von 1837 ist abermals stärker als alle seine Vorgänger; er verzeichnet 4251 fertige Bücher und 103 Landkarten; 487 Bücher werden für die Zukunft versprochen. Der Ostermeßkatalog von 1836 wies nur 3941 fertige Bücher nach, und der von 1787 nur 1794. Dieses Anwachsen der literari-

schen Erzeugnisse innerhalb 50 Jahren steht indes in gar keinem Verhältnis zur Vermehrung der deutschen Schriftsteller in demselben Zeitraum. Im Jahr 1787 hatte Deutschland deren 6100; 1837 kann man 18,000 zählen. Die fertigen Bücher haben 561 Buchhandlungen angezeigt. Den Wissenschaften nach sind erschienen: Werke über Philosophie 47, Theologie 753, Geschichte 285, Philologie 366, Jurisprudenz 193, Staats- und Kammeralwissenschaften 146, Naturwissenschaften 209, Physiologie und Medizin 528, Geographie 155, Mathematik 79, Kriegswissenschaften 66, Pädagogik 462, Handelswissenschaft, Gewerbekunde 179, Land- und Hauswirthschaft, Forst- und Jagdkunde, Viehzucht 176, schöne Literatur u. schöne Künste 557, vermischte Schriften 250. Totalsumme 4251. Unter den 561 Buchhandlungen liefern ten Basse in Quedlinburg 92, Reigel in Kopenhagen 82, Reimer in Berlin 53, Avenarius und Friedlein 49, die Mezler'sche Buchhandlung 46, Arnold in Dresden 45, Cotta in Stuttgart 44, Brockhaus 42, Voigt 40, Levrault 38, Manz 34, Hinrichs, Perthes-Besser und Mauke 33, Höst in Kopenhagen, Schlosser 32, Fr. Fleischer, Hahn in Hannover, Hoffmann u. Campe, Schübote 31, Asher in Berlin 30, Fleischmann 29, Leske 28, Barth, Kollmann in Augsburg, Drell, Füßli u. Komp. 27, Dunker und Humblot in Berlin, Bieweg 26, Fürst, Treuttel u. Würz 25, Gerold, Kallmann in Leipzig 24, Dümmler in Berlin, Mechtarißen Kongreg. Buchhandlung 22, Heymann in Berlin, Jenisch u. Stage'sche Buchhandlung, Mayer in Aachen, Steinkopf, Voss, Weidmann 21, Haase Göhne, Nicolai in Berlin, Reclam, Saulerländer in Frankfurt a. M., Weigel 20, Hallberger, Scheible in Stuttgart 19, Baumgärtner, Cupel, Ham-

merich, Müller in Karlsruhe, Ratorff und Komp. in Berlin 18, Ernst, Goedsche, Groos in Karlsruhe, Herold, Heubner, Köhler in Stuttgart, Mittler in Berlin, Nestler und Welle, Schwetschke u. Sohn, v. Seidel 17, Ebner in Ulm, Gylbenal in Kopenhagen, Köhler in Leipzig, Vustet in Passau, Schutheß, Etahel, Otto Wiggand in Leipzig 16, Campe in Nürnberg, Hoffmann in Stuttgart, Jaquet, Kummer in Leipzig, Mayer u. Komp., Fr. Verthes in Hamburg, Raw., Schulz u. Komp. 15; ferner 14 Buchhandlungen, jede 14 Schriften; 7 Buchhandlungen, jede 13 Schriften; 18 Buchhandlungen, jede 12 Schriften.

### Mignon-Zeitung.

Buntes aus Paris. Vor Allem scheint mir das Merkwürdigste zu berichten, daß nach hier verbreiteten Nachrichten, denen sogar der Stempel der Authentizität aufgedrückt wird, „der Räuber Schubri“ sich in unsern süblichen Provinzen gezeigt haben soll. (Was sagen Sie in Vesth dazu?) Die Zeitung von Verigneux war die erste, welche von seinem Dasein Kunde gab. Er soll durch jene Stadt nach Bordeaux gereist sein, um sich in das Hauptquartier des Don Carlos zu begeben, und demselben seine Dienste anzutragen. Er kam mit Extrapost an, in einem eleganten Wagen, der ein abeliges Wappen am Schlage zeigte. Es ist ein junger, blonder Mensch mit blauen Augen und einem feinen Schnurrbartchen; sein Blick ist geistreich, und der schöne Mund stets von einem sardonischen Lächeln umzogen. Den linken Arm trug er in einer Schärpe, und sein ganzes Wesen brülte einige Unruhe aus. Mit ihm war ein derber Geselle von 40 bis 45 Jahren, der einen starken Schnurrbart trug, und

sich für einen Doktor der Medizin ausgab. Ein Geistlicher, der sich neben dem Zimmer befand, wofelbst die Reisenden zu Nacht speisten, und der zufällig deutsch verstand, belauschte so ihre Unterhaltung, und erfuhr, daß der junge Mensch die Nachricht von seinem Tode absichtlich habe verbreiten lassen, um sicherer zu entkommen. Er hatte einige schwere Balisen vom Wagen herunter nehmen lassen, die so schwer waren, daß sie nichts Anders als Gold enthalten konnten, und bei seinem Gedehle befanden sich zwei prächtig damaszierte vierläufige Pistolen, zu Jedermanns Bewunderung. Der Geistliche, den dies Alles in nicht geringes Schrecken versetzte, hörte mehrere Male deutlich den Namen Schubri aussprechen. Mit den Wirthsleuten sprach der junge Reisende italienisch, und beim Fortreisen übergab er einem Manne, der ihm Nachrichten über Don Carlos mitgetheilt, einen werthvollen Ring, mit den Worten: „Nehmen Sie dies zum Andenken von Schubri, dem Ungar.“ Da man dort nie diesen Namen gehört hatte, so verbreitete sich erst die Kunde von dem Vorgefallenen am andern Morgen, und als die Behörden sie erfuhren, hatten die Reisenden bereits einen Vorsprung von vierzehn Stunden. Mittlerweile waren sie schon von Bordeaux fortgereist. Die Sache ist jedenfalls räthselhaft; wer eigentlich unter dem Inognito steckte, ist nicht zu ermitteln, eben so wenig, ob es irgend ein politischer Flüchtling war, oder bloß eine Mystifikation der französischen Kleinstädter. Der Vorfall macht jedoch in diesem Augenblicke viel von sich reden, und ich möchte an eine müßige Erfindung, wie solche oft von unsern Journalisten ausgehehlet wird, nicht denken, sondern bei der Meinung, daß hier eine wirkliche Thatsache zu Grunde liegt, wenn es gleich

nicht  
wohnt  
ben.  
beite  
hier?  
ben  
große  
Es f  
gekon  
Hest  
du n  
herb  
halte  
zu b  
und  
so se  
sante  
Ours  
und  
Mol  
habe  
ne,  
Kom  
Welt  
Dper  
schon  
mach  
zesh.  
Sch  
Kar  
den  
hand  
Ber  
jung  
geru  
der  
dab  
Dhn  
wel  
das  
Die  
hatt  
die  
über  
Zek  
der

nicht Schubri war, den die guten Einwohner von Verigneux beherbergt haben. — Von neuesten literarischen Arbeiten nenne ich Ihnen Auguste Barbier's gesammelte Werke, dessen Sammen vor ungefähr 4 Jahren eben so großes als gerechtes Aufsehen erregten. Es sind einige neue Dichtungen hinzugekommen. Als Probe theilt das neueste Heft der Revue de Paris „La Reine du moude“ mit, worin eine ziemlich herbe Apostrophe an Goutenberg enthalten ist, da Das, womit er die Welt zu beglücken gedachte: die Entfesselung und Verallgemeinerung des Gedankens, so schlechte Früchte getragen. Interessante Lektüre liefern: la Rue aux Ours, von einer Dame, Mad. Walbor, und la Tour sans venin, von Herrn Molé: Gentilhomme. — Auf dem Liebhabertheater des Marquis de Castellane, welches seine eigenen Dichter und Komponisten hat, wo die vornehmste Welt Komödie spielt, hatte eine neue Oper des Herrn v. Flottow, der dort schon mehrere dergleichen Versuche gemacht hatte, einen entschiedenen Erfolg. Sie heißt Alice, und spielt in Schottland, zur Zeit der Verfolgung Karls II. Ein Stoff, dem ähnlich, den Raupach in seinen Royalisten behandelt hat, jedoch hier mit einigen Veränderungen. Herr v. Flottow, ein junger Preuße dem Namen nach, wurde gerufen, und von Herrn v. Castellane der Gesellschaft vorgeführt. Die Masse der Zuschauer war so groß, daß die dadurch überhand nehmende Hitze die Ohnmacht einer Dame herbeiführte, welcher Zufall für einen Augenblick das Vergnügen des Abends störte. — Die vorlezte Vorstellung der Taglioni hatte, wie Sie leicht denken können, die weiten Räume des Opernhauses überfüllt. Es sind weit über 10,000 Frks. eingegangen. Während des Passes der berühmten Sängerin im zweiten

Acte hörten die Bravo's nicht auf. Man sieht dem ersten Auftreten Duprés entgegen, der an Nourrit's Stelle engagirt ist. Er hat auf seiner Uebereise von Italien nach Marseille fast Schiffbruch gelitten. — Der nicht nur wegen seines trefflichen Violinspiels, sondern auch wegen seiner Aehnlichkeit mit Napoleon bekannte Virtuose Boucher, eine Aehnlichkeit, die er sogar durch den kleinen Hut noch täuschender zu machen sich gestattet, wird in den nächsten Tagen aus Spanien hier ankommen. Dort stand er seit einigen Jahren an der Spitze der königl. Kapelle. — Als der Aufseher der Menagerie im Pariser Pflanzengarten neulich einem Zebra den während der Züchterung abgenommenen Maulkorb wieder anlegen wollte, gerieth das Thier in Wuth, biß den Aufseher zweimal in den Schenkel, und zerschlug ihm das Bein. Der Unglückliche mußte amputirt werden. — B.

Leipzig. Ein Bewohner Leipzigs hat eine Maschine, die er Psychometer nennt, vor einiger Zeit erfunden, und dieselbe nach vielen Experimenten und unausgesetzten Bemühungen zu einer gewissen Vollkommenheit gebracht. Sie zeigt mittelst einer Magnetnadel Demjenigen, der sie berührt, den Charakter in 110 verschiedenen Neigungen an. Wer sich der Probe unterwirft, erfährt daher genau die Richtung seines Charakters, und Viele, die es versucht haben, versichern, das der Psychometer ihren wahren Charakter verkündet habe. Ob diese Erfindung einst gleiches Aufsehen, wie die Gall'sche Schädellehre, erregen werde, steht noch zu erwarten. D.

## Vokal-Zeitung.

Gasthaus Salon 3. Bei der allmählig herannahenden wärmeren Jahreszeit, wo

man sich aus den beengten und dumpfen Räumen der Gasthäuser in feilere, freundlichere Hallen sehnt, empfehlen wir das anmuthige Restaurations-Lokale in dem altenommierten Gasthause „zu den 7 Thurfürsten“, wo der so vortheilhaft bekannte Pächter, Hr. Bauer, die Salons auf's Geschmackvollste rennoviren und einrichtet. Nicht nur kann man hier im Freien sein Mittag- und Abendbrod in gemüthlicher Ruhe verzehren, sondern es ist auch durch eine zweckmäßige Disposition dafür bestens gesorgt, daß nicht, wie es gewöhnlich in solchen Anlässen der Fall zu sein pflegt, unangenehme Luftzüge schädlich und störend auf die Gäste einwirken können. — Uebrigens sind Küche und Keller, so wie zuvorkommende Bedienung unter der Leitung des Hrn. Bauer und seiner Gattin zu bekannt, als daß wir noch etwas zu ihrem Lobe hinzuzufügen hätten. Auch an erheitender Musik wird es nicht fehlen.

**W o m M u s i k v e r e i n.** Allen hohen und verehrlichen Mitgliedern des Pesther und Ofner Musik-Vereins wird hiemit die gebührende Anzeige gemacht, daß von Seite der ausübenden und mitwirkenden Mitglieder des Vereins die siebente Musikdarstellung am 30. April l. J., Nachmittags um vier Uhr, im städt. großen Redoutensale, stattfinden, und aus Joseph Haydn's Oratorium: „die Jahreszeiten“, „der Herbst und Winter“ aufgeführt werden wird. — Eintritts-Billete werden den verehrlichen Mitgliedern des Vereins, gegen Vorweisung der Familienkarten, zu Pesth in der Vereins-Kanzlei, im Gasthose „zum Palatin“, Nr. 6, zu Ofen aber bei Hrn. Anton von Drexler, im königl. Haupt-Dreißigst-Amts-Gebäude, ersten Stockwerk, in den Vormittagsstunden, von 9 bis 12 Uhr ordnungsmäßig verabfolgt.

**M u s i k.** Hr. Louis Engel, ein sehr talentvoller junger Pianist aus Wien, ist hier angekommen und wird nächstens ein Konzert geben.

## Der Modenkourier.

(Paris, 16. April 1837.)

„Die Mode kommt, die Mode geht,  
Die Mode weilet und besteht.“

1. Es ist noch sehr schwierig sich über die angenommenen Frühlingsmoden definitiv aus-

zusprechen, da diese noch sehr im Schwanken sind. In der Mitte der leichten sommerlichen Hüte gewahren wir auch Sammet, Plusch, und selbst in den Equipagen des noblen Faubourgs ganz neu verfertigte wattirte Kapotten. Es braucht aber nur einen freundlichen Sonnenstrahl, um diese Winter-Koefüren in ihre Kartons zu weisen und alsbald das Reidsstroh, diesen so zierlichen Kopfsputz zum Vorschein zu bringen.

2. Indessen können wir versichern, daß die Hüte veränderter, als jeder andere Theil der Toilette geworden; die Formen sind ganz von jenen des letzten Winters verschieden, obgleich einige Modisten sie in einer mittleren Größe erhalten und andere sie gänzlich verkleinern.

3. Bis jetzt sind die verwendbarsten Farben zu Frühlingshüten: Weiß, Strohgelt und Perlengrau.

4. Die Bänder von geköpertem Sammet werden heuer ohne Zweifel eine eben solche Rolle spielen, wie im vorigen Sommer eine von glattem Sammet. Es läßt sich schwer etwas Koketteres denken, als eine geeignete Kapote von grauem Velours grec, die mit Bändern von grauem geköpertem Sammet, tirschroth irrisirt, geziert ist.

5. Ein sehr schönes Bonnet ist von gotthischer Blonde, geziert mit einem Johannis-beerenzweig, woran die Frucht hängt (Nihil).

6. Die Shawls von Seidenflet sind sehr in der Mode. Auf einem lichten Kleid bilden die transparenten Maschen einen herrlichen Reflex, und die Falten, die sich auf den Schultern gruppiren, bringen die Wirkung des Moire hervor, was diesen Falten viele Anmuth verleiht.

Modenbild. Nr. 17.

(Paris, 10. April). 1. Reidsstrohhut mit einem Casoadzweig geziert. Kleid à la Coulanges. — 2. Hut von gefestetem Strohhut mit Bändern geziert. Neue Mantelst.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. F. Tomafas Kunsthandlungen zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



R

35.

Ein

Es w

ihres Gleich-  
Umgebung,  
Golde zu v  
müth eben  
Gaben ausg  
ner ihr na  
kommen zu  
sandte, so  
zu sein. O  
1823 am W  
Christbaum  
würden, de  
aufgestellt  
wohl kein  
Zunft, die  
und Schma  
Christbaum

\*) Aus  
dieses  
zweit  
den